Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 83. Danzig, Donnerstag, den 14. April 1887. 15. Jahrgang.

* Neue Aktenstücke über den „Ursprung" des Kulturkampfes.

Die „Nordd. Allg. Zeitung" scheint selbst zu fühlen, daß sie mit den Aktenstücken, welche sie vor kurzem ganz unerwartet veröffentlichte, ihr Ziel nicht erreicht hat. Es hat sich gezeigt, daß dieser Versuch, das Zentrum in Rom als Friedensstörer anzuschwärzen, ein Schlag ins Wasser war. Jetzt versucht sie dasselbe Kunststück, wie wir schon gestern meldeten, mit der Veröffentlichung neuer kirchenpolitischer Aktenstücke, aber die Presse aller Parteien schüttelt zu dem offiziösen Manöver wieder ungläubig den Kopf. Was bieten die neuen Aktenstücke? Sie sollen beweisen, daß nicht das vatikanische Konzil und nicht das Unfehlbarkeitsdogma am Kulturkampfe schuld seien, sondern das Zentrum. Die „Nordd." thut, als ob die katholische Presse den Kulturkampf vom vatikanischen Konzil her datiere. Das ist unwahr. So etwas hat die katholische Presse nie behauptet und konnte auch so etwas nicht behaupten, weil sie stets der Meinung gewesen ist, die katholischen Dogmen gingen die Regierung gar nichts an und könnten für diese am allerwenigsten ein Grund zu Angriffen auf die kirchliche Freiheit sein. Aber die Aktenstücke beweisen auch das nicht, was das Kanzlerblatt damit beweisen will. Der damalige preußische Gesandte beim hl. Stuhle, Graf Arnim, wollte, wie wir aus den Aktenstücken ersehen, ein Einschreiten gegen den Konzilsbeschluß über die Unfehlbarkeit. Vom auswärtigen Amte aber wurde ihm am 23. Juni 1870 eine „demonstrative Abreise" untersagt, am 15. Juli „jeder demonstrative Akt und jeder Anschein desselben" verboten, am 20. Juli endlich „jede offenkundige Demonstration" und zwar mit dem Bemerken: „die Unfehlbarkeit ist uns augenblicklich (nach der Kriegserklärung) ohne Interesse". Natürlich war das „Interesse" damals auf den Krieg gegen Frankreich konzentriert. Aber liefern die Aktenstücke den Beweis, daß die preußische Regierung den Konzilsbeschlüssen freundlich oder wenigstens gleichgiltig, als einer sie nichts angehenden Sache, gegenüberstand? Keineswegs, das gerade Gegenteil ist der Fall. Aus der Note Arnims vom 11. Juni 1870 ergiebt sich, daß die Regierung erklärt hat, die Dinge auf dem Konzil würden für ihre „Beziehungen zum römischen Hofe zurückwirken". Aber noch mehr. Ein liberales Blatt erinnerte gestern ganz zeitgemäß daran, daß Fürst Bismarck am 14. Mai 1872 im Reichstage rundweg erklärte, „er halte es nicht für möglich, daß nach den jetzt ausgesprochenen und verkündigten Dogmen die kath. Kirche mit einer weltlichen Macht zu einem neuen Konkordate gelangen könnte, ohne daß die weltliche Macht in einem gewissen Grade davon berührt werde, was das deutsche Reich wenigstens nicht annehmen könne." Wenn dem Reichskanzler das Unfehlbarkeitsdogma 1872 so gefährlich schien, so muß er eben aus taktischen Gründen 1870 dem Gesandten Arnim die Zurückhaltung empfohlen haben. Das ergiebt sich auch aus den dürren Worten der Depesche vom 23. Juni: „Unsere Thätigkeit beginnt erst, wenn das Dogma auf dem Felde des Staatsrechts praktisch würde". Mit Recht spricht deshalb auch ein Blatt die Vermutung aus, die Archive des Auswärtigen Amtes würden, wenn man sie darauf untersuchte, auch Materialien genug enthalten, welche mit den Äußerungen Bismarcks von dem „Verteidigungsbedürfnisse des Staates gegen die römische Hierarchie" mehr im Einklange ständen, als die jetzt veröffentlichten. Die Zurückhaltung im Jahre 1870 verstehen wir ganz gut. Damals war das Reich noch nicht unter Dach, unter solchen Umständen, sagte der offenherzige Lasker, durfte der Kulturkampf noch nicht unternommen werden. Der Zweck der Veröffentlichung in der „Nordd." ist offenbar der Wink nach Rom: schaffe das Zentrum ab; denn wie dieses durch seine Unbotmäßigkeit 1871 zum Kulturkampfe geführt hat, so ist auch jetzt kein Friede möglich, so lange das Zentrum besteht. Indessen selbst Blätter, wie der „Reichsb." zweifeln daran, daß Rom Lust zur Vernichtung des Zentrums hat. Das kath. Volk weiß aus den Jakobinischen Noten als ganz gewiß: der Papst wünscht den Fortbestand des Zentrums. Auffällig ist bei den Äußerungen der Presse über die Veröffentlichungen nur, daß kein Blatt die Frage erörtert, ob Rom auch die Macht hat, das Zentrum zu vernichten. Das Zentrum ist die Schöpfung der kath. Wählerschaft Deutschlands, und diese wird ihre Verteidigungswaffe den Gegnern nie überliefern, zumal jedes kath. Schulkind der Überzeugung ist, daß wir nur so lange berücksichtigt werden, als wir stark sind.

Politische Übersicht.

Danzig, 14. April.

Aus allen Diözesen laufen jetzt Nachrichten über die große Erregung des Klerus und des kath. Volkes über die zeitige kirchenpolitische Lage ein. Uebereinstimmend wird in allen katholischen Kreisen, die sich um kirchliche Angelegenheiten kümmern und für dieselben eingetreten sind, die event. Festsetzung des staatlichen Einspruchsrechts nach dem Herrenhausbeschlusse als ein schweres, beklagenswertes Unglück für die Kirche betrachtet. Die Erregung ist tief und ernst; die Presse leiht derselben nur einen schwachen Ausdruck. Man verlangt z. B. in der „Schles. Volksztg." sogar öffentliche Kundgebungen des Klerus und Episkopates. Wir können unserseits nicht genug bitten, in Geduld abzuwarten, was die nächste Woche bringen wird. Wir können versichern, daß der hochwürdigste Episkopat seine Pflicht in voller Hingebung thut, und wir hoffen, daß seine Stimme dort, wo die Entscheidung liegt, gehört werde. Der Episkopat ist aber darin, wie wir versichern können, einstimmiger Ansicht, daß es besser sei, es kommt das Gesetz nicht zustande, als daß das Einspruchsrecht nach den Beschlüssen des Herrenhauses festgestellt werde. Das ist auch die Ansicht des hochwürdigsten Bischofes von Fulda, der weit entfernt ist, die Spekulation der Auchkatholiken vom Schlage des Grafen Frankenberg auf eine Spaltung im Episkopat zu befriedigen. Wenn — was wir nicht zu erleben hoffen — trotzdem das Einspruchsrecht, wie beschlossen festgestellt und in Rom angenommen wird, so ist das nicht den hochwürdigsten Bischöfen zur Last zu legen. Die Oberhirten der preußischen Katholiken haben ihre Pflicht treulich gethan und verdienen das unbeschränkte Vertrauen des Klerus und des kath. Volkes.

* Die Vermögensrückgabe an die Orden ist bekanntlich nach den Herrenhausbeschlüssen diskretionär, d. h. dem Belieben des Ministers anheimgestellt, geblieben. Sie ist abhängig vom Besitz der Korporationsrechte und von der Übernahme der Verpflichtung, für den Unterhalt der Mitglieder der aufgelösten Niederlassung zu sorgen. Wie wir erfahren, hat der Kultusminister in der Kommission erklärt, es sei überhaupt nur das Vermögen von 12 Niederlassungen „in Verwahrung genommen" worden. Um so eher hätte man hier die diskretionäre Bestimmung vermeiden sollen.

* Minister v. Puttkamer weilt seit Anfang der vorigen Woche in Italien und zwar augenblicklich in Rom. Die „Köln. Ztg." will nun am 12. d. M. aus Rom folgende Depesche erhalten haben: Der Papst empfing heute den Minister v. Puttkamer. Als zuverlässig wird die schon nahe bevorstehende Veröffentlichung eines päpstlichen Aktenstückes gemeldet, in dem das Verhalten vorgezeichnet wird, welches das Zentrum in betreff der Abstimmung über das politisch-kirchliche preußische Gesetz einhalten soll.

* Dem Generalfeldmarschall Grafen Moltke wurde, wie der „Reichsanzeiger" meldet, das Kreuz und der Stern der Großkomthure des Königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern in Brillanten verliehen.

* Das Pferdeausfuhr-Verbot wird namentlich an der französischen Grenze mit solcher Schärfe gehandhabt, daß für die Grenzbewohner große Unannehmlichkeiten entstehen. Der „Köln. Ztg." wird darüber aus dem Städtchen Remich (an der luxemburgischen Grenze) geschrieben: „Der gegenseitige Geschäftsverkehr ist vollständig lahmgelegt, weil der Verkehr mit Pferdefuhrwerk durch die preußische Behörde verboten ist, da derselbe unter das Ausfuhrverbot

---

[1] **Ein Sonntagskind.** [Nachdruck verboten.]

Von Karl Armand.

I.

Am Genfer See.

In die lieblichen Thäler der französischen Schweiz hielt der Lenz seinen Einzug, und blütenprangend, gleichsam bräutlich geschmückt, empfing die Erde den ersehnten Befreier aus des Winters langer Eiseshaft.

Es war am 1. Mai. Allüberall knospendes Grün, jubilierender Vogelsang — allüberall junges, frisches Leben!

Blatt und Blüte sprengten um die Wette ihre Hüllen, als gelte es, wer von ihnen zuerst das Sonnenlicht erblicke, das strahlend wie ein Lächeln Gottes über dem gesegneten Fleckchen Erde am „ewig blauen" Leman lag.

Fast blendend wurde das Licht zurückgeworfen von der leuchtend weißen Fassade eines mit vielen Erkern und Türmchen geschmückten Schlößchens, das von waldgekröntem Hügel herab auf den herrlichen See niederschaute, während jenseits desselben in entzückender Fernsicht die Wunder der Alpenwelt sich entschleierten. Ihre schneeflimmernden Häupter und phantastisch zerrissenen Linien schlossen am Horizont das weite Panorama gegen den klarblauen Himmel ab.

„Villa Blanche" war der Name des weißen Schlößchens. Der Besitzer, ein französischer Edelmann, der es vor kaum einem Jahre gekauft, hatte es nach seiner schwärmerisch geliebten, jungen Gattin so genannt und es ihr an ihrem Hochzeitstage als Morgengabe geboten. Er hatte dabei die Absicht, daß es dem jungen Paare alljährlich als Sommeraufenthalt dienen sollte.

Nach langer Hochzeitsreise durch die schönsten Gegenden der südeuropäischen Länder, hatten sie vor einigen Wochen ihren Einzug gehalten in das reizende Besitztum am Genfer See.

Natürlicherweise bildete das schöne, vornehme Paar droben in der Villa mit seiner gegenseitigen, romantischen Liebe und seinem Reichtume, der von der Fama bis in's Unglaubliche gesteigert wurde, das Gespräch der ganzen Umgegend. Mit neugierigem Interesse suchte man die Verhältnisse desselben zu erforschen.

Man hatte dann auch bald in Erfahrung gebracht, daß der Comte de Narvalle, so hieß der Edelmann, als Offizier bei der französischen Garde stand und zur Erholung von einer schweren, durch einen Sturz mit dem Pferde erhaltenen Verletzung einen anderthalbjährigen Urlaub erhalten hatte. Die letzten Monate desselben gedachte er nun mit seiner Gattin in der französischen Schweiz zu verleben, bevor er im Herbst seinen Dienst in Paris wieder antrat.

Heute mußte sich droben in der Villa wohl etwas ganz besonderes begeben. Die feierlich wichtigen Mienen der Diener wenigstens, die nur auf den Zehen durch die teppichbelegten Korridore schlichen und sich zuweilen zu flüsternden Gruppen vereinigten, deuteten auf ein außergewöhnliches Ereignis.

Besonders vor den Gemächern der jungen Gräfin herrschte eine fast lautlose Stille, nur unterbrochen von dem sonntäglichen Glockengeläute, das aus Stadt und Dörfern von allen Seiten herüber harmonisch zusammenklang.

Ein Ereignis, und zwar ein frohes, zu dem das sonntägliche Geläute recht eigentlich paßte, war es in der That, was der 1. Mai der Villa Blanche gebracht. Während draußen alles keimte und sproßte in lenzesfrohem Drange, war auch drinnen im Schlößchen ein zartes, junges Knösplein aufgeblüht: die Gräfin Blanche hatte ihren Gatten in der Frühe des Tages, als eben die Sonne leuchtend hinter den Bergen emporstieg, mit einem Kinde beschenkt!

Auf den seidenen, von duftigen Spitzen überrieselten Kissen ihres Lagers ruhte mit gefaltenen Händen still selig die junge Mutter, verklärten Auges auf die kostbare Wiege schauend, in der dicht neben ihr, ganz in Spitzen gehüllt, ihr kleines Mädchen schlummerte.

Eben wurde leise die Thüre des Vorzimmers geöffnet, und ihr Gemahl erschien auf der Schwelle.

Sie streckte ihm freudig beide Hände entgegen.

„Ich schlafe nicht, Raoul — komme her zu mir."

Der Graf eilte zu dem Lager der Gattin, und seine hohe Gestalt zu ihr niederbeugend, drückte er zärtlich seine Lippen auf das blauschwarze Lockengeringel, das in üppiger Flut von dem Haupte der Ruhenden über die weißen Kissen wallte.

„Meine süße Blanche!"

Sie lächelte selig zu ihm auf und hob leise den Schleier von der Wiege empor.

„Welch' holdes Wunder hat uns Gott beschert, Raoul. O, ich bin so unaussprechlich glücklich! Unser Kind — welche Seligkeit, welch' innige Zusammengehörigkeit liegt in dem Worte!"

„Es ist ein Sonntagskind — hast Du schon daran gedacht, meine Blanche?" fragte lächelnd der Graf.

Wohl hattte sie daran gedacht, die stolze, junge Mutter, und süße Träume von Glanz und Glück für ihr Kind daran geknüpft, was sie dem Gatten jetzt scherzend eingestand.

„Und am ersten Tage des Marienmondes hat Gott es uns geschenkt!" fügte sie hinzu. „Nicht wahr, wir wollen es Maria nennen zu Ehren der hl. Jungfrau — damit sie es ganz besonders in den Schutz ihrer mächtigen Fürbitte nehme?"

Lächelnd nickte der Graf der Bitte Gewährung.

(Fortsetzung folgt.)

fallen soll. So können seit einigen Tagen durch die diesseitigen Rollführer auf den Stationen der Moselbahn keine Güter mehr abgenommen werden. Die gegenseitigen Ackerländereien müssen brach liegen, weil sie nicht beackert werden können. Die Zufuhr von Brennholz und Frucht, welche um die jetzige Jahreszeit sehr stark ist, mußte eingestellt werden, überhaupt sind im geschäftlichen Verkehr schon ganz bedeutende Verluste zu verzeichnen."

* Das Amtsblatt des Reichspostamtes bringt folgendes Allerhöchste Handschreiben zur Kenntnis: „Ich habe aus Ihrem Berichte vom 21. v. M. ersehen, daß Mein Geburtstag, an dem Ich mit Gottes Hilfe das 90. Lebensjahr vollendet habe, den Anlaß dazu geboten hat, unter den Angehörigen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung eine Sammlung zu dem Zwecke zu veranstalten, um der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger die Mittel zur Beschaffung dreier Rettungsboote zu gewähren. Wenn diese Sammlung einen Betrag von 17 000 M. geliefert hat, so entnehme Ich daraus zu Meiner Freude, daß die Spender, welche der Vermittelung des Weltverkehrs dienen, auch ihren Mitbrüdern in dem gefahrvollen Verkehr auf hoher See ihre teilnehmende Fürsorge widmen. Ich kann Mir nicht versagen, dem gemeinnützigen Sinne, der sich dadurch bethätigt hat, Meine volle Anerkennung zu zollen, was Sie allen, die sich bei der Sammlung beteiligt haben, kundgeben wollen. Berlin, den 31. März 1887. gez. Wilhelm. An den Staats-Sekretär des Reichspostamts, Wirklichen Geheimen Rat Dr. v. Stephan."

* Die nationalliberale „Magdeb. Ztg." ist nun selbst mit dem Hochw. Herrn Bischof Kopp von Fulda nicht mehr zufrieden. Am Schluß eines Angriffs auf den Bischof von Trier schreibt sie: „Dr. Korum hatte auch seinen Spezialberichterstatter im Herrenhause über die letzte Diskussion der kirchenpolitischen Novelle. Dr. Korums Beziehungen zu Dr. Kopp sind aber, was doch recht wichtig ist, die allerintimsten, und es kann gar nicht ausbleiben, daß die Regierung über kurz oder lang mit dem Bischof von Fulda genau dieselben Erfahrungen machen wird, wie mit dem Bischof von Trier." — Angesichts dieser echt nationalliberalen Leistung fragt die „Schles. Volksztg.": Wie wär's, wenn die Regierung den Heiligen Stuhl bewegen könnte, die deutschen Bischöfe abzusetzen und die Diözesen durch preußische Landräte verwalten zu lassen? Dann würde man doch wohl endlich Frieden haben und keine unliebsamen „Erfahrungen" mehr machen.

* Der Führer der süddeutschen Sozialdemokraten v. Vollmar ist am vorigen Sonnabend aus dem Gefängnisse, woselbst er die wegen Geheimbündelei im Freiburger Prozeß erhaltene Gefängnisstrafe zu verbüßen hatte, entlassen worden, und zwar, wie eine Meldung aus sozialdemokratischer Quelle besagt, „auf unbestimmte Zeit."

* Die **italienische** Regierung hat sich endlich entschlossen, die Bildung einer ausreichenden Truppenabteilung für Afrika mit größerem Eifer als bisher zu betreiben. Der Kriegsminister wird, um die Lücken in den italienischen Garnisonen auszufüllen, einen Teil der zur Reserve übergetretenen Altersklasse 1864 einberufen und zwar, wie verlautet, mit dem Termin des 15. April. Die Stärke des nach Massauah bestimmten Korps wird mindestens 12—15 000 Mann betragen.

* Der **rumänische** Senat genehmigte den Gesetzentwurf betreffend die Erneuerung des Handelsübereinkommens mit Frankreich und ermächtigte die Regierung, mit anderen Staaten provisorische Übereinkommen abzuschließen.

* Die Einberufung der **bulgarischen** Sobranje wird fortwährend verschoben. Nach den letzten Nachrichten, die sehr bestimmt lauteten, sollte die Versammlung am 29. April zusammentreten. Nun telegraphiert man aber der „V. Z." aus Sofia: Infolge einer Depesche des Fürsten Alexander an die bulgarische Regierung, in welcher derselbe die Wiederwahl „vorläufig" ablehnt, dürfte die Einberufung der Sobranje wieder aufgeschoben werden.

* Der **russische** Regierungsbote enthält einen Erlaß des Ministeriums der Volksaufklärung, in welchem die Regierungs- und Kommunal-Institute, sowie Aktien- und Privat-Unternehmungen daran erinnert werden, daß unter den Residenz-Zeitungen, in welchen sie gesetz- und statutenmäßig ihre Publikationen einzurücken haben, die russische St. Petersburger Zeitung und die Moskauer Zeitung (das Organ des Herrn Katkow), welche Eigentum des Ministeriums, zu verstehen sind. Die Außerachtlassung dieser Verordnung verstoße gegen den Buchstaben des Gesetzes, schädige die Interessen der Krone, sowie der Pächter jener Zeitungen und könne Entschädigungsansprüche gegen Zuwiderhandelnde nach sich ziehen. Diese Verfügung giebt Herrn Katkow wieder Wasser auf seine Mühle, und er ist in sein altes Wüten gegen Deutschland zurückgefallen. In ihrer jüngsten Nummer fordert die „Moskauer Zeitung" alle Nationen auf, das Gewebe der Riesenspinne Deutschland einfach dadurch zu zerreißen, daß die Deutschen aus allen nichtdeutschen Staaten ausgewiesen werden. Die Überschwemmung des Auslandes mit Deutschen, welche alsdann die gastlich sie aufnehmenden Länder ökonomisch ausbeuten und unter ihre Vormundschaft zu bringen suchen, bilde einen Hauptfaktor in den weltumspannenden Intriguen der deutschen Regierung. Und ein Blatt, welches eine solche Sprache führt, findet die direkte und indirekte Unterstützung der russischen Regierung, mit welcher die deutsche in „turmhoher" Freundschaft lebt.

* In **Nordamerika** zieht der vielgenannte Bund der „Ritter der Arbeit" die gesamte Aufmerksamkeit aller Parteien auf sich. In diesen Bund werden nicht bloß Arbeiter, sondern auch Kaufleute und selbständige Gewerbetreibende aufgenommen; nicht aufgenommen aber werden Personen, welche sich mit dem Verkaufe oder Vertriebe von Spirituosen abgeben, Advokaten, Ärzte, Bankiers oder Börsenspekulanten. Die Zahl derer, welche nicht aus dem Arbeiterstande sind, darf jedoch nicht mehr als ein Viertel der Gesamtheit betragen. Die Abneigung der amerikanischen Arbeiter gegen Parteiprogramme, die in Europa entstanden sind, hindert die Ausbreitung der Sozialdemokratie in Amerika außerordentlich. Bis zum Jahre 1881 hat diese dem Bunde sogar heftige Opposition gemacht, weil „das Programm nicht radikal sei". Mit den Sozialdemokraten oder gar mit den Anarchisten haben die Ritter der Arbeit absolut nichts zu schaffen. Der Großmeister des Bundes, Powderly, beabsichtigt in nächster Zeit Europa zu bereisen, um daselbst Zweigvereine zu gründen.

* Seitdem **Japan** sich der europäischen Kultur erschlossen hat, macht auch die Ausbreitung der katholischen Kirche dort recht erfreuliche Fortschritte. Die Katholiken von Schonai im apostolischen Vikariate Yokohama haben neuerdings einen Beweis für ihre Anhänglichkeit an den hl. Stuhl gegeben. Sie haben nämlich an die Kommission für die Feier des Papst-Jubiläums in Rom ein Schreiben in japanesischer Sprache gerichtet. Sie sagen darin, daß sie mit großer Freude erfahren hätten, daß der „König der Religion" ein so schönes Fest feiere, und daß sie ihm dazu gratulieren und trotz ihrer Armut an diesem Feste Anteil nehmen wollen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 14. April.

* [Fahneneid.] Heute vormittag fand die Vereidigung der Rekruten statt, welche zur Vervollständigung der durch die Neubildungen vom 1. April geschwächten Truppenteile neu eingezogen worden sind.

r. [Brutalität.] Bei einem empörenden Vergehen wurde gestern die 20 Jahre alte unverehelichte Auguste Martschinke, Mattenbuden 3, betroffen. — Sie hatte ihr neugeborenes Kind zunächst unter Schutt verschart, und als es dann noch Lebenszeichen von sich gab, warf sie dasselbe ca. ein Stock hoch auf das Dach des Nachbarhauses hinunter. Diese That wurde jedoch von einer Frau bemerkt, und sofort ein Beamter requiriert, welcher Mutter und Kind nach dem Stadtlazarett schaffte. Das Kind lebt heute noch, es ist jedoch zweifelhaft, ob es am Leben wird erhalten werden können, da es bis jetzt die Annahme jeder Nahrung verweigert.

* [Postalisches.] Das kaiserl. Postamt hierselbst erläßt nachstehende Bekanntmachung: Die Anbringung von Hausbriefkasten an den einzelnen Wohnungen der Korrespondenten, welche in anderen großen Städten ganz allgemein stattgefunden hat, ist in Danzig noch nicht in dem wünschenswerten Maße erfolgt. Wenn Hausbesitzer oder Mieter solche Briefkasten anbringen lassen wollten, so würde dadurch eine erhebliche Beschleunignng in der Bestellung erzielt, die allen Korrespondenten zu gute kommt. Die Hausbriefkasten schützen auch vor Verlusten und Verzögerungen, welche in Abwesenheitsfällen der Adressaten bei der Abgabe von Briefen an Hausbewohner nicht selten vorkommen. Dieselben verhindern endlich noch Indiskretionen und lassen das Brief- und Geschäftsgeheimnis besser gewahrt erscheinen. Das Publikum wird deshalb im eigenen Interesse wiederholt auf diese Einrichtung aufmerksam gemacht.

* [Tod.] Vor etwa vierzehn Tagen verunglückte der beim 128. Infanterie-Regiment stehende Premier-Leutnant Kunze in seiner Wohnung (Ankerschmiedegasse) dadurch, daß, während er eingeschlummert war, die Kleider auf seinem Körper an einem zu nahe stehenden Lichte in Brand gerieten. Der schwer verletzte junge Offizier ist nun im Krankenhause, trotz der sorgfältigsten ärztlichen Bemühungen, seinen qualvollen Leiden erlegen.

* [Stadttheater.] Es ist Herrn Direktor Rosé gelungen, Herrn Friedrich Haase zu einem leider nur einmaligen Gastspiele zu bewegen, und zwar findet dies am Sonntag den 17. April abends statt. Herr Friedrich Haase tritt an diesem Abende in vier seiner besten Kabinettsstücke auf und zwar als Jeremias Knabe in Jahns Lebensbild „Im Vorzimmer Sr. Exzellenz", hierauf als Meisler in Feldmanns Lustspiel „Der 30. November", dann als Dr. Holm in dem Lustspiel v. Schuselka: „Eine kleine Gefälligkeit", zum Schluß in dem durch ihn berühmten Stücke „Eine Partie Piquet" als der unvergleichliche Chevalier von Rocheferrier. Herr Friedrich Haase wird an diesem Abende gewiß von einem vollen Hause begrüßt werden.

* [Prämien.] Der deutsche Fischereiverein hat für die erste nachweisliche Ausbrütung von 100 000 Stück Störbrut und deren Einsetzung in ein geeignetes Gewässer Westpreußens eine Prämie von 100 M. ausgesetzt. Der westpreußische Fischereiverein setzte für den zweiten gelungenen Versuch der Ausbrütung von Störlaich eine Prämie von 50 M. aus.

* [Beihilfe zum Wegebau.] Zum Gemeindewegebau wurden den westpreußischen Kreisen bis zum 1. April 1886 von der Provinz folgende Beihilfen gewährt: Stadtkreis Danzig 5178 M., Landkreis Danzig 6932 M., Berent 5717 M., Karthaus 6819 M., Landkreis Elbing 3516 M., Stadtkreis Elbing 1848 M., Marienburg 5238 M., Neustadt 5187 M., Pr. Stargard 7668 M., Flatow 7562 M, Graudenz 5334 M., Konitz 6331 M., Dt. Krone 9253 M., Kulm 5286 M., Löbau 5373 M., Marienwerder 5912 M.,

---

△ Christoph Bernard von Galen

als Fürstbischof.

I.

Diejenigen Persönlichkeiten, welche eine solche Popularität genießen, daß die Volkssage oder -Legende sich ihrer bemächtigt, können darauf rechnen, daß ihr Bild — wenigstens für die große Menge — verzerrt auf die Nachwelt kommt. Später bedarf es dann wieder ernster Forschungen, um das Volksporträt auf seinen wahren Wert zurückzuführen, die in ihm enthaltenen falschen Züge, seine Einseitigkeit in der Auffassung, seine Kleinigkeitshascherei, welche die wirklich großen Seiten übersieht, aufzudecken, und so ein der geschichtlichen Wahrheit entsprechendes Bild zu schaffen. Merkwürdigerweise sind es aus der neuern Geschichte vielfach die katholischen Größen, deren Charakter und Werke eine so schiefe Auffassung gefunden hat. Wie viel Mühe bedurfte es z. B., bis es gelang, den großen Tilly von dem Magdeburger Vorwurfe zu befreien; vielleicht läuft er noch jetzt bei manchem protestantischen Geschichtslehrer der Tertia und Sekunda damit herum. Nicht viel besser wie Tilly ist es dem großen münsterischen Bischofe Christoph Bernard von Galen ergangen. Wo ist ein Westfale, der nicht schon etwas von ihm gehört hätte? Aber was weiß man allgemein von ihm? Ein Verschen, das die Wahrheit geradezu auf den Kopf stellt:

„Bä'ndken van Gaolen Kann pusen, kann praolen,
Kann stälen, kann leigen, Kann Lüde bedreigen."

Wer sich etwas mit Geschichte befaßt hatte, erhielt zwar eine andere Anschauung von dem als eigentümliche Erscheinung zu bezeichnenden Manne, aber besonders günstig war auch diese nicht; das große Feldherrntalent des Fürstbischofs wurde anerkannt, aber seine Gesamtpolitik verurteilt; hinter dem Feldherrn verschwand der Fürstbischof. Im Jahre 1865 unternahm es der jetzige Gymnasialdirektor Dr. Karl Tücking in Neuß, den Politiker und Strategen Christoph Bernard von Galen nach sorgfältigem Quellenstudium darzustellen; seine Schrift kann nach dieser Richtung hin als Apologie gelten, bei den Gelehrten verfehlte sie ihre Wirkung nicht, aber es gelang ihr nicht verhältnismäßig ins Volk zu dringen, weil die Darstellung sich dem wissenschaftlichen Charakter des Werkes wohl etwas zu sehr anzubequemte. Eine Darstellung Christoph Bernards als Bischof, als Kirchenfürst, fehlte uns bis dahin noch, und daher hatte man auch in den bestunterrichteten Kreisen von der Großartigkeit des Wirkens dieses merkwürdigen Mannes auf kirchlichem Gebiete nur eine unklare, dämmerhafte Vorstellung. Diesem empfindlichen Mangel in der katholischen Geschichtslitteratur ist zu einem sehr bedeutenden Teile abgeholfen durch ein soeben bei F. Schöningh in Münster und Paderborn erschienenes Buch des münsterschen Kaplans Augustin Hüsing: „Fürstbischof Christoph Bernard von Galen, ein katholischer Reformator des 17. Jahrhunderts." (298 Seiten, 3 Mark.) Das Buch ist eine so anregende und überraschende Lektüre, daß wir dieselbe, insbesondere den gebildeten Katholiken, sowie überhaupt jedermann, der für die nachreformatorische Geschichte, namentlich in religions- und kulturhistorischer Beziehung, Interesse hat, nicht warm genug empfehlen können. Erst beim Durchlesen dieses Werkes wird man sich der vollen Größe des Mannes recht bewußt, der schon lange als der bedeutendste Feldherr seiner Zeit galt, jetzt aber auch mit Recht der größte deutsche Bischof seiner Zeit genannt werden darf. Hätte Herr Hüsing für seine Schrift ein Motto wählen wollen, wir wüßten für seinen Helden kein besseres als das Schillersche:

„Religion des Kreuzes, du nur verbindest in einem
Kranze der Demut und Kraft doppelte Palme zugleich."

Die harmonische Verbindung von Bischof, Staatsmann und Feldherr, von idealem Streben, inniger Frömmigkeit und realpolitischer Thatkraft, von Herbem und Zartem, Strengem und Mildem dürfte sich kaum in einer andern Persönlichkeit so schön und rein verkörpert finden, als in diesem gewaltigen Reformator der staatlichen und kirchlichen Ordnung in seinem verfallenden Heimatsstaate. Die Bedeutung Christophs Bernards geht weit über die Grenzen des Münsterschen Fürstbistums. Wenn wir im Nordwesten Deutschlands zwischen protestantischen holländischen Bezirken und protestantischen deutschen Gauen eine so überaus blühende, weite und imposante Heimstätte des Katholizismus vorgeschoben finden, dann gebührt keinem Sterblichen mehr Dank dafür, als Christoph Bernhard von Galen. Wenn auch die abschreckenden und aufrüttelnden Exzesse der Wiedertäufer das Münsterland und seine Annexe über die ersten Versuchungen des Reformationszeitalters hinweggeholfen hatten, so wäre doch infolge der Verwahrlosung von oben und der Versumpfung nach unten die münstersche Kirche elend dahingesiecht und mit oder ohne förmlichen Abfall um die kirchliche Lebenskraft gekommen, wenn nicht Christoph Bernards Regiment wie ein Gewitter mit Blitz und Donnerschlag und mit fruchtbarem Regen und nachfolgendem Sonnenschein über die rote Erde dahingegangen wäre.

Man muß bei Betrachtung dieser providentiellen Persönlichkeit wohl beachten, daß ihn auch bei seinen staatlichen und kriegerischen, anscheinend rein weltlichen Bestrebungen als Ziel die Erhaltung des Katholizismus, die Verteidigung des rechten Glaubens gegen den von Holland wie von Osten drohenden Protestantismus vorschwebte. Je tiefer man in seine Ideen eindringt, wie sie sich in den erhaltenen Briefen deutlich aussprechen, desto höher steigt die Achtung vor dem klaren, starken und edlen Geiste; in jener Zeit der Verweltlichung des Krummstabes war er von allen deutschen Bischöfen wohl der ultramontanste, d. h. derjenige, der die kirchliche Idee am reinsten erfaßt und die Notwendigkeit der nicht bloß äußerlichen, sondern innerlichen, lebendigen Einheit im Primat am schärfsten erkannt hatte.

Versuchen wir, an der Hand des genannten Buches eine — freilich nur aus Andeutungen bestehende — Skizze des bischöflichen Wirkens Christoph Bernards zu zeichnen.

Der Vater Christoph Bernards, Theodorich v. Galen, hatte das Unglück, bei einem Wortwechsel im Domumgange zu Münster von dem Erbmarschall Gerhard v. Morrien thätlich angegriffen zu werden und diesen in der Notwehr zu erstechen. Er wurde gleich darauf (1607), als sein Sohn Christoph Bernard kaum ein Jahr alt war, auf die Feste Bevergern geführt, wo er ganze 12 Jahre, bis 1619, in der Untersuchungshaft schmachtete, um dann ehrenvoll freigesprochen zu werden. Die Erziehung des Knaben lag deshalb für die Kindheitsjahre allein in den Händen der frommen Mutter Katharina v. Hörde. Der kleine „Bä'nd", wie seine Mutter ihn zeitlebens nannte, erhielt nach Sitte damaliger Zeit bereits 1613 ein Kanonikat an der münsterschen Domkirche, absolvierte die Trivialschule, erhielt seine Gymnasialbildung bei den münsterschen Jesuiten, vollendete wahrscheinlich seine Studien in Italien und wurde am 18. Dezember 1627 zum Subdiakon geweiht. Von dieser Zeit an kam er seinen Domherrnpflichten auf das eifrigste nach. Bereits 1630 wurde er Prälat, Thesaurar des Domes, Landesrat und Archidiakon für einen großen Teil des westlichen Teils des Fürstbistums. Zwanzig Jahre bekleidete er diese Stellungen, und namentlich in letzterer war er unausgesetzt thätig für die Reinheit des Lebens im Klerus und die Ausrottung der Spuren der Neulehre, die sich namentlich in den holländischen Distrikten der Diözese zeigten. 1650 wurde der münstersche Stuhl, den bisher der Kölner Kurfürst Ferdinand mit inne hatte, erledigt und da das Kapitel beschloß, wieder einen eigenen Fürstbischof auf den Stuhl des hl. Ludger zu erheben, kamen zwei Kandi-

Rosenberg 5365 M., Schlochau 9231 M., Schwetz 8446 M., Strasburg 7203 M., Stuhm 3752 M., Thorn 7100 M., Tuchel 3760 M., Summa 140 000 M.

* [Reichsgerichts-Entscheidung.] Der Bau eines Hauses an einer öffentlichen durch eine Stadt gehenden Wasserstraße, dessen Fassade nach dem Wasserlauf hin mit Fenstern versehen ist, gewährt nach einem Urteil des Reichsgerichts vom 19. Januar d. J. im Geltungsbereich des preußischen Rechts dem Hauseigentümer kein Lichtrecht. Wird demnach ein derartiger Wasserlauf zugeschüttet, so kann der Staat resp. sein Rechtsnachfolger das zugeschüttete Terrain bebauen und dadurch dem Nachbar das Licht von der ehemaligen Wasserstraße her entziehen.

* [Personalien.] Der Rechtskandidat Otto Petschow in Danzig ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgerichte zu Zoppot zur Beschäftigung überwiesen. — Herr Gerichtsreferendar Langowski ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. — Die Hilfsgefangenaufseherin Martha Hertzer in Graudenz ist zur Gefangenaufseherin bei dem Justizgefängnis daselbst ernannt worden.

* [Schulnachrichten.] Die königliche Regierung zu Danzig hat dem Lehrer Schütze in Kossowo die erste Lehrer- und Organistenstelle in Gr. Katz (Kreis Neustadt) vom 15. d. M. ab definitiv übertragen. — Dem Lehrer Klinowski in Willanowo ist vom 1. Mai cr. die Lehrerstelle in Ofen (Kreis Pr. Stargard) von der königl. Regierung definitiv übertragen worden.

* [Ordensverleihung.] Dem Herrn Regierungsrat Knoff hierselbst ist der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

÷ **Aus der Provinz,** 13. April. Es ist bezüglich der obligatorischen Fortbildungsschulen bis heute schon allerseits viel für und auch gegen gesprochen worden; einer hält die Sache überhaupt für nutzlos, ein anderer wünscht den Unterricht auf eine geringere Stundenzahl einzuschränken, ein dritter möchte alle sechs Stunden auf den lieben Sonntag verlegen, und ein vierter und fünfter findet hierin gerade eine Sonntags-Entheiligung. Und wer hat recht, und wer unrecht? Da könnte man wohl sagen: Und würde den unzufriedenen Lehrherren und den Lehrlingen staatlicherseits noch Geld obenein, als sog. Schmerzensgeld, gezahlt werden, auch dann noch würden wohl Ausstellungen gemacht werden. So lange aber die Gewerbetreibenden als Lehrherren für die ganze Fortbildungsschule sich nicht erwärmen, so lange werden die Lehrlinge nur mit Unlust und mit Widerstreben die Schule besuchen. So weit sich heute übersehen läßt, sind in allen Fällen jene Burschen fleißig und folgsam, wo der Lehrherr stramm für die Schule auftritt; in fast allen Fällen sind es auch solche Herren, die selber während ihrer Lehrzeit derartige Schulen besucht und an ihrer Fortbildung fleißig gearbeitet haben. Jene Lehrherren, die nie Gesellen halten, sondern lediglich Burschen, und diese während der ganzen Lehrzeit auf jede Weise auszunutzen suchen, sind es aber meistens, die ein Hemmnis der Schule entgegenstellen und dazu beitragen, daß auch der Lehrer selbst mit den halbwüchsigen Burschen in der Schule öfters seine Not hat.

= **Aus dem Kreise Neustadt,** 13. April. In der Nacht vom 4. zum 5. d. M. sind dem Besitzer und Amtsvorsteher Herrn Piepkorn zu Karwenbruch auf dessen Grundstück 30 junge Bäume, größtenteils Eichen, aus Rachsucht vernichtet worden; Herr P. sichert — laut Anzeige im Kreisblatte — demjenigen, der den Thäter in der Art nachweist, daß er gerichtlich belangt werden kann, eine Belohnung von 50 Mark zu.

ks. **Aus dem Kreise Neustadt,** 12. April. Begünstigt vom schönsten Wetter fand heute vormittags 10 Uhr in Rheda die Frühjahrs-Hauptversammlung der Bienenzüchter des hiesigen Kreises statt. Die Beteiligung war eine ziemlich rege; liegt es doch auch im Interesse der einzelnen Mitglieder selbst, die wenigen Versammlungen zu besuchen, um dort die nötigen Anweisungen zum richtigen Betriebe der Bienenwirtschaft zu erlernen, zumal sich der Lehrer Dudek aus Bresin als Vorsitzender des Kreisvereins jegliche Mühe giebt, die Vereine recht nutzbringend zu machen. So war auch seine heutige Anweisung betreffend richtiger Behandlung des Kanitzschen Magazins, der als ein Volksstock seiner Billigkeit, Einfachheit und Zweckmäßigkeit wegen der Vereinsstock zu werden scheint, recht faßlich und klar und erntete ungeteilten Beifall. Dasselbe gilt von dem wohldurchdachten und sorgfältig bearbeiteten Vortrage des Lehrers Allaburda-Polchau: „Über den Kunst- und Vermehrungstrieb der Bienen". Aus Mitteln der Vereinskasse wurden für die Staatsbeihilfe 25 Kanitzsche Magazine angeschafft und unter die Mitglieder der einzelnen Zweigvereine nach Verhältnis ihrer Mitgliederzahl gratis verteilt. Gegen drei Uhr wurde die Versammlung mit einem kräftigen „Hoch" auf unsern allgeliebten Landesvater geschlossen.

A. **Putzig,** 14. April. Unsere Stadtverwaltung hat neulich meistbietend einen sonderbaren Verkauf ausgeführt. Von den vor vier Jahren hier stationierten Fischerschuten aus Wollin blieben hier zwei Stück zurück, die Herr Marohl aus Karwenbruch durch Kauf an sich brachte. Bei dem letzten Eisgange ging eine Schute auch los, wurde jedoch von den Bewohnern von Hela zurückgebracht. Da sie als halbes Wrack den Molen-Kanal versperrte, so sah sich die Stadt behufs Freilegung der Passage genötigt, die Schute zu versteigern. Leider brachte sie nur einen Erlös von 1 M.

4 **Berent,** 12. April. Hauptsächlich infolge der billigen Getreide- und Futterpreise ist die hiesige Lupinen-Entbitterungs-Fabrik ins Stocken geraten. Es werden, um nicht ganz zu feiern, nachdem kleine Versuche gut ausgefallen sind, größere Versuche gemacht aus der gänzlich entbitterten und dann gerösteten Lupine ein Kaffee-Surrogat zu bereiten, welches dem Kaffee im Geschmacke nicht unähnlich sein soll.

⁓ **Elbing,** 12. April. Hiesige Mannschaften der Reserve erhielten in der Karwoche Ordre, nach welcher sie sich am ersten Osterfeiertage, Sonntag den 10. d. M. morgens 7 Uhr in Marienburg zu gestellen hatten! [Wir würden dieser Mitteilung kaum Glauben schenken, wenn sie uns nicht von zuverlässiger Seite zuginge. Was würde wohl Se. Majestät der Kaiser, unser höchster Kriegsherr, zu einer solchen Entweihung der höchsten Festtage sagen?]

∞ **Konitz,** 12. April. In Gutowiec bei Rittel erschoß sich der frühere Gutsbesitzer v. Borowicki.

* **Graudenz,** 13. April. Eine gräßliche Mordthat ist vorgestern in Weißhof im Graudenzer Kreise verübt worden. Der Gemeindehirte, frühere Schuhmacher Kroll wurde mit durchschnittener Kehle im Walde tot aufgefunden. Als des Mordes verdächtig wurde der wegen Messerstechereien bereits zweimal bestrafte Kätner Bahr aus Weißheide zur Haft gebracht. Bahr war am Abend mit Kroll zusammen im Kruge gewesen. Es heißt, daß er etwa seit Jahresfrist mit K. in Feindschaft gelebt, ihm im Walde aufgelauert und nun die That verübt hat. Bei einer Haussuchung in seiner Wohnung wurden ein blutiges Messer und blutbefleckte Kleider gefunden; er gab an, daß das Blut von einer geschlachteten Ziege herrühre. Gestern war eine Gerichts-Kommission an Ort und Stelle, und heute nachmittag fand die Sektion der Leiche des Ermordeten statt. (G.)

* **Löbau,** 12. April. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde von einigen Herren verlangt, der Zuschuß für das Progymnasium solle von 4160 M. auf 3000 M. herabgesetzt werden, weil man auch mit dieser Summe auskommen könne. Schließlich wurde der bisherige Zuschuß bewilligt, falls mit 3000 M. nicht auszukommen sei. Der gesamte Stadthaushaltsetat wurde auf 17 822 M. festgesetzt. Der Beitritt der Stadt zur Provinzial-Witwen- und Waisenkasse wurde abgelehnt.

Vermischtes.

** Gera, 12. April. Das hiesige Schwurgericht hat dieser Tage den vor zwei Jahren wegen angeblicher Ermordung seines Dienstherrn zum Tode verurteilten, aber zu lebenslänglichem Zuchthause begnadigten Knecht Loth aus Synderstedt bei Jena im wiederaufgenommenen Verfahren nach dreitägiger Verhandlung gänzlich freigesprochen.

** Der Beschwerde eines Zahnkünstlers gegen die Aufnahme in das Kataster einer . . . . Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft wurde nach den amtlichen Nachrichten des Reichs-Versicherungsamts kürzlich stattgegeben, weil die in dem Betriebe des Beschwerdeführers zur Verwendung kommenden Vulkanisierungs-Apparate von 1/2 bis 2 Liter Inhalt nicht als Dampfkessel (! !) im Sinne des § 1 Absatz 3 des Unfall-Versicherungsgesetzes anzusehen sind.

Danziger Standesamt.

Vom 13. April.

Geburten: Kantor Paul Weinberg, T. — Schiffsstauer Wilh. Röpell, T. — Seefahrer Albert Brandt, T. — Kupferstecher Karl Ulrich, T. — Schuhmachergef. Hugo Laukien, T. — Schuhmachergef. Karl Kroschewski, T. — Bahnhofswächter Ludwig Piotrowski, S. — Eisendreher Alb. Kreminski, T. — Töpfergef. Oskar Heinrich, T. — Kondukteur Rob. Seidel, T. — Werkführer Wilh. Röhr, S. — Sattler- und Tapeziergehilfe Franz Plaumann, S. — Tabakspinner Bernh. Bleß, S. — Lehrer Bernh. Jasinski, T. — Arb. Karl Radtke, S. — Schuhmachermeister Franz Bechler, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Kaufm. Franz William Oskar Born in Tilsit und Laura Margarethe Forsblad hier. — Schlossergef. Otto Friedr. Brandt und Marie Auguste Franziska Sommer. — Tischlergef. Theodor Gottfried Gottke und Elise Charlotte Glauner. — Sergeant im Fuß-Art.-Regt. Nr. 11 Johannes Theodor Kawohl in Thorn und Martha Luise Sach hier.

Heiraten: Lehrer für kaufm. Wissenschaften August Herm. van Dühren und Bertha Elise Löwens. — Wissenschaftl. Lehrer Karl Albrecht v. Bokelmann und Anna Maria Löwens. — Schlossergef. Joh. Friedr. Albowski und Karoline Emilie Henriette Köbbel. — Büreaugeh. Friedr. Bruno Julius Faust und Johanna Malwine Agnes Aßnick. — Zimmergef. Friedr. Gustav Lulkowski und Maria Johanna Pionke. — Schneidergef. Karl Jakob Kusch und Maria Johanna Ehrich.

Todesfälle: Frau Marie Knorrbein, geb. Drews, 29 J. — Wwe. Anna Karoline Hammer, geb. Ausstein, 80 J. — S. d. verst. Arb. Heinr. Joh. Manhold, 5 M. — Frau Emilie Mathilde Rocholl, geb. Cziske, 44 J. — T. d. Bäckergesellen Heinrich Plaumann, 5 W. — T. d. Formers Adolf Kusch, 16 Tg. — T. d. Speisewirts Gustav Kühn, totgeb. — Wwe. Anna Lazler, geb. Langowski, 73 J.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 13. April.

Weizen: Bezahlt wurde für inländischen hellbunt glasig 128 Pfd. 155, weiß 130/1 Pfd. 158, rot 128/9 Pfd. 156, 135 Pfd. 160, Sommer- 130 Pfd. 155, 130/1 Pfd. 157, für polnischen z. Tr. bunt 127/8 Pfd. 144 1/2, gutbunt 128 und 128/9 Pfd. 146, hellbunt 127 und 127/8 Pfd. 146 M. per Tonne. Regulierungspreis 145 M. Gekündigt sind 200 Tonnen.

Roggen war für inländische Ware bei schwachem Angebot recht fest, auch polnische Roggen erzielten unveränderte Preise. Bezahlt ist inländischer 125/6 Pfd. 108, 124 Pfd. 109, 126 Pfd. 109 1/2, 127/8 Pfd. 110, polnischer z. Tr. 125 und 126 Pfd. 89 M., alles per 120 Pfd. p. To. Regulierungspreis inländisch 109, unterpolnisch 89, Transit 88 M. Gekündigt sind 50 Ton.

Gerste, Hafer und **Erbsen** ohne Handel.

Kleesaaten, weiß ordinär alt 16, rot 27, 29, 30 1/2 M. p. 50 Kilo bezahlt.

Spiritus loko 38 M. bezahlt.

Konitz, 13. April 1887.

Weizen 6,20 M., Roggen 4,10 M., große Gerste 3,60 M., kleine Gerste 3,20 M., Hafer 2,30 M., Erbsen 5,00 M. per Scheffel. Butter 0,90 M., Eier 50 Pf.

Berlin, den 13. April.

Preise loko per 1000 Kilogr.

Weizen 160—172 M, **Roggen** 119—124 M, **Gerste** 105—190 M, **Hafer** 89—130 M, **Erbsen** Kochware 150—200 M, Futterware 116—125 M, **Spiritus** v. 100 % Liter 40,8 bis 41—40,9 M.

Berliner Kursbericht vom 13. April.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,10
4 % Preußische konsolidierte Anleihe	106,00
3 1/2 % Preußische Staatsschuldscheine	99,90
3 1/2 % Preußische Prämien-Anleihe	153,75
4 % Preußische Rentenbriefe	103,80
4 % alte Ritterschaftl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4 % neue Westpreußische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Westpreußische Pfandbriefe	96,90
4 % Ostpreußische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Ostpreußische Pfandbriefe	97,60
4 % Posensche landw. Pfandbriefe	102,00
5 % Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,00
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	103,10
5 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	112,90
Danziger Privatbank-Aktien	140,00
5 % Rumänische amortisierte Rente	94,10
4 % Ungarische Goldrente	81,60

Berliner Schlachtviehmarkt vom 12. April 1887.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 2923 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität 96—104 M, II. Qualität 86—94 M, III. Qualität 70—80 M, IV. Qualität 56—64 M. Schweine. Auftrieb 6173 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger 90—92 M, Landschweine: a. gute 86—88 M, b. geringere 80—84 M bei 20 Proz. Tara, Bakony — M bei 50 Pfd. Tara per Stück. Galizier — M bei 20 Proz. Tara, leichte Ungarn — bei 20 Proz. Tara. Kälber. Auftrieb 1222 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,80—1,00 M, II. Qualität 0,56—0,76 M. Schafe. Auftrieb 7624 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,72—0,90 M, II. Qualität 0,60—0,68 M, III. Qualität — M.

Bukarester 20 Frcs.-Lose. Die nächste Ziehung findet am 1. Mai statt. Gegen den Kursverlust von ca. **20 Mark** pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13,** die Versicherung für eine Prämie von **Mark 1,70** pro Stück.

daten in Frage, der Thesaurar Bernh. v. Galen und der Domdechant v. Mallinckrodt. Letzterer arbeitete mit allen, auch weniger lauteren Mitteln für seine Kandidatur, aber am 14. November 1650 ging ersterer mit großer Mehrheit aus der Wahl hervor, und unter dem 12. Mai des folgenden Jahres wurde die päpstliche Präkonisationsbulle in Münster veröffentlicht. Mallinckrodt agitierte weiter gegen den neuen Oberhirten, der sich schließlich gezwungen sah, ihn 1657 auf die Feste Ottenstein führen zu lassen, wo er 1664 plötzlich nach abgelegter Beichte starb, ohne die hl. Kommunion empfangen zu können.

Im September 1651 empfing Christoph Bernard nacheinander die Diakonats-, Priester- und Bischofsweihe, letztere im Dome, wo eine solche Feier seit einem Jahrhundert nicht mehr vollzogen war, wie überhaupt seit 100 Jahren nur zwei seiner Vorgänger die bischöfliche Konsekration empfangen hatten.

Schwere Aufgaben in kirchlicher Beziehung erwarteten den eifrigen Bischof. Zwar hatte trotz mehrerer protestantisierender Bischöfe die Neulehre keine eigentliche Wurzel fassen können, aber der Klerus zeigte schlimme Gebrechen, und sehr viele Kirchen wie Gemeinden waren in einem bedauernswerten Zustande. Seine erste Aufgabe war die Ausrottung des Konkubinats im Klerus, welches besonders seit der „Reformation" eingedrungen war. In den letzten 70 Jahren war für die Haltung des Cölibatsgelübdes fast nichts Wirksames geschehen. Schon vor der Konsekration richtete der Fürstbischof ein bei Husing S. 18 abgedrucktes herrliches Dekret zur Abstellung dieser Schmach an seine Geistlichkeit, dem mehrere weitere mit scharfen Strafandrohungen und wahrhaft apostolischen Mahnungen folgten. Erst 1660 konnte Christoph Bernard „mit Dank gegen Gott" nach Rom berichten, daß sich in seiner ganzen großen Diözese kein einziger Priester mehr finde, dem das Aergernis des Konkubinats anklebe.

Mit den sittlichen Mängeln ging, wie das sich von selbst versteht, Lauheit und Verweltlichung Hand in Hand. Reich dotierte Pfarrer und Stiftsherren wohnten außerhalb ihrer Residenz, während manche Pfarrer ein so kärgliches Einkommen hatten, daß sie kaum davon existieren konnten. Die geistliche Tracht war vielfach abhanden gekommen, der Besuch der Wirtshäuser eingerissen, Unwissenheit zog neben laxem Leben einher, und der geziemende Schmuck der Gotteshäuser war darunter vernachlässigt, daß nur sehr wenige Kirchen hinsichtlich der Paramente den liturgischen Vorschriften noch entsprachen. Es ist staunenswert, welche Energie, verbunden mit hirtenamtlicher Milde der neue Bischof entfaltete, um zunächst seiner Autorität bei dem teilweise recht starrköpfigen Klerus Geltung zu verschaffen, dann aber durch geeignete Mittel die Ruinen wieder aufzubauen. Der Erfolg blieb nicht aus, binnen einigen Jahren waren die schlimmsten Mängel beseitigt, und neues katholisches Leben sproßte überall aus den Trümmern hervor.

Dem Bischofe entging es nicht, daß das christliche Vereinswesen ein mächtiger Antrieb zum Eifer für die katholische Sache sei, mit herzlicher Freude begrüßte er es deshalb, daß der Erzpriester Stodtbrock in Schepsdorf bei Lingen — welches damals zur Diözese Münster gehörte — 1661 eine Kongregation für Priester gründete unter dem Namen „Congregatio bonae voluntatis", die noch heutiges Tages unter dem Titel „der schmerzhaften Mutter" sich großer Blüte erfreut. — Der seit 1314 bestehende Priesterverein: „Fraternitas Calendarum majorum S. Spiritus" — eine von den bekannten „Kulands"-Bruderschaften, von denen z. B. noch jetzt in Berlin die Kulandsgasse ihren Namen trägt —, wurde 1662 neu organisiert und trug ebenfalls wesentlich zur Förderung des priesterlichen Lebens und Eifers bei.

Als ein ganz hervorragendes Moment, aus dem sich Christoph Bernards großartige Erfolge erklären lassen, ist das eigene Beispiel des Oberhirten zu bezeichnen. Tag für Tag las er die hl. Messe, wohnte außerdem Sonntags dem Hochamte und der Predigt bei, war höchst gewissenhaft in seinem Breviergebete, ließ keine Prozession vorübergehen, ohne ihr selbst beizuwohnen. Noch in seinem Todesjahre ging er unbedeckten Hauptes mit der bekannten großen Prozession, wiewohl dieselbe drei Stunden dauerte und glühende Sonnenhitze herrschte. — Allgemein wird seine Mäßigkeit gerühmt, wie er überhaupt in keiner Beziehung den Sinnen irgendwie unterthan war. Seine Freigebigkeit an Arme und für kirchliche Zwecke kannte keine Grenzen, keine arme Gemeinde oder Missionsstation in seiner Diözese dürfte es gegeben haben, welche nicht die Mildthätigkeit des Bischofs an sich erfuhr. Die Rechnungen über diese Gaben, wie sie von seinem Hofkaplan verteilt wurden, liegen noch vor. Unter diesen Umständen ist es auch begreiflich, wie er von seinen Geistlichen verlangen konnte, daß sie in ihren Testamenten für gute Zwecke Legate aussetzen mußten, und jedes Testament für ungültig erklärte, in welchem dieser Bedingung nicht Genüge geleistet war.

Seine Kirchengründungen und Restaurationen, sein apostolischer Eifer in den bischöflichen Amtshandlungen, seine Fürsorge für das Schulwesen und manches andere, was zur Kenntnis des Wirkens Christoph Bernards von Bedeutung ist, würde den Raum dieses Aufsatzes zu weit in Anspruch nehmen, weshalb wir die Fortsetzung einem folgenden Artikel vorbehalten.

Zum Schulanfang

empfehle

Schreibehefte jeder Liniatur

von nur bestem Papier zu billigsten Preisen.

Ferner

Schultaschen, Tornister, Zeichen-Mappen, Wolff's Bücherträger, Bücher-Riemen.

Federkasten, Zeichen-Etuis, Reißzeuge, Reißbretter, Reißschienen und Winkel, Herbarien und Herbarienmappen, Ordnungsmappen, Zensurenmappen, Tafeln und Tafelschwämme.

A. M. Groszinski,

Matzkauschegasse Nr. 1,

im Hause des Herrn Papke.

Verkauf von Obstbäumen und Coniferen.

Auf meine frühere Bekanntmachung über den Verkauf von Obstbäumen und Coniferen theile nun einem hochgeehrten Publikum ergebenst mit, daß die Sendung mit nur starken Obstbäumen und Coniferen hier angekommen ist und der Verkauf derselben durch Herrn **J. Jaworski** von heute ab täglich im „Freundschaftlichen Garten", Neugarten Nr. 1, von Morgens 8 Uhr beginnt.

Proben von Obstsorten liegen zur Ansicht aus.

Hochachtungsvoll

H. C. Harmsen.

Für Bütow

bittet um weitere Baugaben

Loeper, Pfarrer.

Aufruf

zur

Zeichnung von Beiträgen zur Errichtung eines neuen würdigen Denkmals für die Hochselige Königin Luise auf dem Karlsberge bei Oliva an Stelle des jetzt vorhandenen.

Auf der lieblichen Luisenhöhe des Karlsberges bei Oliva befindet sich ein dem Andenken der Hochseligen Königin Luise in treuer Verehrung gewidmetes Denkmal, welches in einer aus Holz gefertigten Pyramide mit einer Widmungsinschrift besteht. Das Holz dieses Monumentes ist durch den Zahn der Zeit arg mitgenommen und dem völligen Verfallen nahe, während die auf einer daran befestigten Blechtafel verzeichneten Gedanken der Erinnerung fast erloschen sind.

Um nun das Andenken an die Hochselige Königin Luise, die Mutter unseres von Gott so hoch begnadeten Monarchen und allgeliebten Landesvaters, unseres greisen Heldenkaisers Wilhelm unsern Nachkommen, gerade hier in unsern vorgeschobenen deutschen Marken, wach zu erhalten, hat der unterzeichnete Kriegerverein freudigst den aus seiner Mitte angeregten Gedanken aufgenommen, dieses dereinst — damaligen Verhältnissen vielleicht entsprechend — nur schlicht und ärmlich errichtete Denkmal in einer dem heutigen Glanze unseres theuren Vaterlandes würdigen Weise wiederherzustellen.

Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König hat auf eine diesbezügliche unterthänigste Bitte des Zoppoter Kriegervereins die Erneuerung des erwähnten Denkmals durch den Verein huldvollst zu genehmigen geruht und befohlen, daß Ihm der Plan vor der Ausführung vorgelegt werde.

Somit erlaubt sich nun der unterzeichnete Vorstand des Vereins an die geehrten Mitbürger und Kameraden die ergebenste Bitte zu richten, unser vaterländisches Werk durch rege Betheiligung fördern zu helfen und durch Geldzuwendungen den schon bestehenden kleinen Grundstock zu vermehren.

Um das Interesse für die Sache wachzurufen ist von Seiten des Vereins eine Denkschrift herausgegeben. welche nach Möglichkeit versandt werden wird, sonst aber auch durch den Vereinsvorstand und die unten verzeichneten Sammelstellen, welche zur Annahme von Geldbeiträgen ermächtigt sind, gerne gratis verabfolgt wird.

So lassen Sie uns denn Alle gemeinsam, wie schon so oft, auch in diesem Falle bethätigen, daß wir ein einig Volk von Brüdern sind und gerade hier in unsern deutschen Ostmarken nie die Gelegenheit vorüber gehen lassen wollen, unsere echt deutsche Gesinnung zu zeigen und wahrhaft patriotische Gefühle stets zu hegen, zu pflegen und zu beleben.

In diesem Geiste und in freudiger Erwartung der Erfüllung unserer Bitte rufen wir Ihnen Allen, verehrte Mitbürger und Kameraden unseren patriotischen Gruß zu: Mit Gott für König und Vaterland!

Zoppot, im März 1887.

Der Vorstand des Zoppoter Kriegervereins.

Bütow, Prem.-Lieut. der Reserve u. Bahnhofs-Vorstand in Oliva. Vorsitzender.

Bielefeldt, Hotelbesitzer in Zoppot. Stellvertretender Vorsitzender.

G. Stelter, Rentier in Zoppot. Rendant des Vereins.

Golowski, Lehrer in Zoppot. Schriftführer.

Burchardi, Rentier in Zoppot, Pr.-Lieut. a. D.

Hochbaum, Rentier in Zoppot.

Sulley, Rentier in Zoppot.

v. Münchow, Eisenb.-Betriebs-Secr. a. D., Danzig/Zoppot.

Dobberstein, Postmeister in Zoppot.

Sammelstellen:

In **Danzig:** In der Expedition des „Westpreußischen Volksblattes", in der Expedition der „Danziger Zeitung", in der Expedition der „Danziger Allgemeinen Zeitung", bei Herrn Director **Scherler** (Hundegasse, früher Oehlrich'sche Töchterschule), bei Herrn **Elstorpff,** Heiligegeistgasse 109, bei Herrn Lieutenant der Landwehr **Staberow,** Poggenpfuhl 75.

In **Langfuhr:** Bei Herrn Kaufmann **Wallner.**

In **Oliva:** Bei Frau Bahnhofsrestaurateur **Hubrig,** bei Herrn Kaufmann **Fast,** bei Herrn Kaufmann **Kuhl,** bei Herrn **Feyerabend** (Hotel Karlshof), bei Herrn **Korioth** (kath. Schulhaus), bei Herrn Inspector **Petz** in Pelonken.

In **Zoppot:** Bei Herrn **Bielefeldt** (Strandhotel), bei Herrn **Werninghoff,** Seestraße, bei Herrn Vereinsrendant **G. Stelter,** Südstraße, bei Herrn **Doetlaff,** Seestraße.

NB. Weitere Anmeldungen zur Annahme von Sammelstellen werden an Herrn **Bütow** in **Oliva** erbeten.

Königl. kath. Gymnasium zu Culm.

Beginn des Sommersemesters am Montag den 18. April. Schriftliche Anmeldungen können jederzeit, persönliche vom 16. April ab, vormittags 10—12 Uhr, angebracht werden.

Die Direction: Dr. Jltgen.

Das

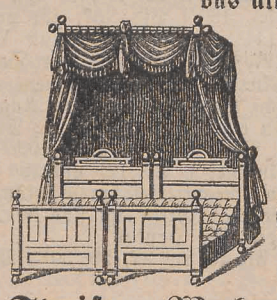
Tischler-Gewerks-Möbel-Magazin,

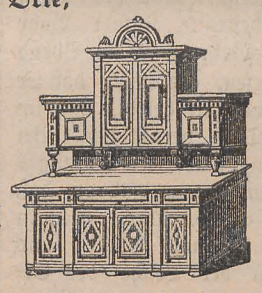
das älteste und größte am hiesigen Orte,

3. Damm Nr. 1,

empfiehlt sein reichhaltiges, stylgerecht gearbeitetes Lager in allen Holzarten

zu soliden festen Preisen.





Complette Einrichtungen zu Salons,

Speise-, Wohn- u. Schlaf-Zimmern vorräthig.

Reichhaltige Musterkarten stehen zu Diensten.

Bestellungen auf Möbel sofort nach Zeichnung ausgeführt.

Marienburger Geld-Lotterie.

3372 Geldgewinne zusammen **375000 M.**

1 à	**90 000**	M.
1 à	**30 000**	"
1 à	**15 000**	"
2 à	**6000**	"
5 à	**3000**	"
12 à	**1500**	"
50 à	**600**	"
100 à	**300**	"
200 à	**150**	"
1000 à	**60**	"
1000 à	**30**	"
1000 à	**15**	"

Ziehung am 26., 27. und 28. April ohne Reducirung des Verloosungsplanes.

Loose à 3 M. (½ Antheil-Loos à 1,70)

empfiehlt und versendet

Carl Heintze, Bankgeschäft, Berlin W., U. d. Linden 3.

Jeder Bestellung sind 10 ₰ für Porto und 10 ₰ für Gewinnliste beizufügen.

Obige Loose empfiehlt à M 3,15 incl. Porto die **Expedition des „Westpreußischen Volksblatts."**

Gelegenheitskauf!

Engl. Tüll-Gardinen, Meter 45, 50, 52½, 55, 60 und 75 ₰.

Größtes Lager in fertiger Wäsche!

Frauenhemden in bestem Hemdentuch, vollkommen und groß, Stück von 90 ₰ an.
Herrenhemden " " " " 1,20 M an.
Kinderhemden für jedes Alter von 35 ₰ an.
Billiges Lager in leinenen Hemden von 1,25 M an.
Bei Bestellung von Wäsche wird jeder Wunsch berücksichtigt.
Leinene Kragen von 30 ₰ an. **Chemisetts, Oberhemden** auffallend billig.

B. Grossmann,

Danzig, Holzmarkt 19.

Muster gratis und franco! — Umtausch gestattet!
Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Gleichzeitig zeige den Eingang von **sämmtlichen Waschstoffen (waschecht)** zu **Sommerkleidern** an und steht **großartige Mustercollection** zu Diensten.

Martin Heyne,

Goldschmiedegasse 23,

empfiehlt sein großes Lager von **Schuhwaaren** für Herren, Damen und Kinder, von bestem Material und unter persönlicher Leitung gefertigt, zu billigen aber festen Preisen. Bestellungen nach Maaß umgehend.

Gold und Silber

kauft und nimmt in Zahlung zu **höchsten Preisen**

G. Seeger, Juwelier,
Goldschmiedegasse 22.

1, Langgasse 1, zweite Etage, erstes Haus am Langgasser Thor, **Atelier für künstliche Zähne, Plomben** ꝛc. Sorgfältigste Ausführung, billigste Preise. **Franziska Bluhm, 1, Langgasse 1,** zweite Etage, erstes Haus am Langgasser Thor.

Für sämmtliche Klassen des Gymnasiums halte die Lehrbücher in dauerhaften Einbänden vorräthig.

Konitz Westpr.

Wieczorkiewicz.

Für mein Glas-, Porzellan- und Wirthschaftsmagazin suche per sofort einen tüchtigen jungen Mann als

Expedienten.

Bewerber wollen Zeugniß-Copien nebst Photographien einsenden.

Paul Mlodyschewski,
Ratibor.

Pensionäre

nimmt auf

Konitz. **Sev. Zmudziński,** Lehrer.

Sr. Hochwürden

dem Herrn Vicar Hellwig in Lauenburg

zu seinem Geburtstage am 15. d.

die herzlichsten Glückwünsche und Gottes reichsten Segen

von **Fr. F.** und **A. F.**

Gymnasiasten

der untern Klassen finden freundliche Aufnahme bei

Lehrerwittwe **Hasse,**
Konitz Westpr.

Ein Gedenkblatt! ein Ruheplatz! ein Gelübde!

Die Namen aller Wohlthäter der Magdalenenkirche werden, mein lieber Leser, in ein Gedenkbuch eingetragen; dieses wird in geeigneter Weise unter dem Hochaltar niedergelegt zum ewigen Gedächtniß, und durch ein Gelübde werden Pfarrer und Gemeinde diese Wohlthäter aller Gebete und aller heiligen Opfer theilhaftig erklären, welche in der neuen Kirche verrichtet und dargebracht werden. O gieb noch ein Scherflein zur Vollendung — wir bleiben ewig dankbar.

Idstein (Nassau), im Februar 1887.

Schilo, Diasporapfarrer.

In der Sammelstelle des Hrn. **Dr. Scherler,** Hundegasse 42, sind für das Luisendenkmal bis jetzt folgende Beträge eingegangen: Loge Einigkeit 77 M., Loge Eugenia 41, Frau Barg 40, Schulaufführung 46 M.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Freitag den 15. April. Letztes Gastspiel der königl. Hofschauspielerin Anna Haverlandt. **Arria und Messalina.** Trauerspiel in 5 Acten von A. Wilbrandt.

Messalina . Anna Haverlandt.

Für Katholiken.

Dem katholischen Publikum werden folgende vorzügliche **Gebetbücher** aus dem Verlage von **A. Riffarth** in **M. Gladbach** empfohlen:

a) Für Kinder:
Katholischer Gottesdienst,
Blüthen der Andacht,
Schutzengel,
Kind Mariä,
Preis dem Allerhöchsten,
Gott ist die Liebe,
Die betende Unschuld,
Wachet und betet.

b) Für Erwachsene:
Palmgärtlein.
So sollet Ihr beten,
Blüthen a. d. Paradiese der Kirche,
Gebete der Heiligen,
Vergißmeinnicht,
Geheiligter Tag,
Sterne u. Blumen, Sammlung religiöser Gedichte v. F. Trabert, [Pfarrer.
Die ewige Anbetung, von Prof. Dr. Himmelstöne, [Kaulen.
Stern der Gnade,
Senfkörnlein, i. altdeut. Ausstattung,
Thomas à Kempis, übers. v. Pater Haslacher,
Passionsbüchlein von Pater Haslacher,
Altarsgeheimniß,
Gelobt sei Jesus Christus.

c) Speciell für Frauen:
Ave Maria,
Maria zu lieben,
Salve Regina,
Maria, unsere Herrin,
Maria von der immerwähren. Hülfe,
Maria, mein Gnadenstern (Wallfahrtsbuch),
Eucharistische Liebesblumen,
Muttergottesrosen.

d) Speciell für Herren:
Kern aller Gebete, } in niedl. Format,
Kleinstes Vergißmeinnicht, }
Ewige Anbetung (Perl-Ausgabe).

e) Mit grober Schrift:
Der Herr ist mein Schild und Licht (mittelgr. Schrift),
Heiliges Herz Jesu (große Schrift),
Jesus meine Liebe "
Trost im Alter " "
Ruhe und Frieden " "
Die ewige Anbetung (ganz gr. Schrift).

Obige Bücher sind in **allen** Handlungen, welche Gebetbücher führen, in den verschiedensten Einbänden zu haben.

Ebenso ist das in Breslau von **Dr. Windthorst** allen Frauen und Mädchen warm empfohlene, im Verlage von **A. Riffarth** erschienene **„Häusliche Glück"** für nur **Eine** Mark in allen Buchhandlungen zu haben.

Die verehrlichen Käufer werden gebeten, von obigen Büchern nur die Ausgaben von **A. Riffarth** zu verlangen.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :

ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.
Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.